

nicht um Geldeinkünfte, sondern um Sacheinkünfte handelte. In Kapitel 3 geht der Vf. ausführlich auf Unterschiede zwischen Währungen ein, auf den statischen Charakter von Domänen und auf die Organisation der Verwaltung und Rechnungsprüfung. Seine Schlussfolgerung ist, dass Domänen oft mehr kosteten, als sie einbrachten. Kapitel 4–7 drehen sich um die Frage, welche Alternativen es für den Fürsten gab, um Geld zu beschaffen: Steuern und Beden (was die Mitwirkung der Stände erforderte) oder die Ausgabe von Schuldverschreibungen bzw. die Verpfändung von Domänen. Die Präferenz war je nach Region unterschiedlich, aber die Verpfändung war eine Methode, die relativ schnell beträchtliche Geldsummen einbrachte. Anschließend wird beschrieben, welche Methoden der Verpfändung angewendet wurden. Der Vf. wendet sich auch den Finanziers des Fürsten zu. Deren Mehrheit bestand aus Adligen, die, wenn sie nicht über Eigenmittel verfügten, Geld von professionellen Geldverleihern wie Juden, Lombarden, und Geldwechslern bezogen. Die Rolle des Adels ist aus mehreren Gründen interessant. Domänen waren eine sichere Geldanlage, der Besitz von landesherrlichen Domänen verlieh ein gewisses Prestige und band den Besitzer enger an den Herrscher. Adlige waren auch in den Ständen vertreten und hatten somit auch Einfluss darauf, wie der Finanzierungsbedarf des Landesherrn gedeckt wurde. Damit waren Domänen nicht länger eine Privatangelegenheit des Fürsten, sondern auch ein Verhandlungsobjekt bei der Bede. Der Widerstand der Stände gegen die Verpfändung von Domänen war übrigens unterschiedlich ausgeprägt und in Brabant am größten. L.s Studie endet mit einer Kosten-Nutzen-Analyse von Verpfändungen. Sie brachten schnelles Geld, der langfristige Nachteil war jedoch, dass für den Fürsten eine stabile Einnahmequelle, auch wegen fehlender Rückzahlung, auf die Dauer verloren ging. Dies erhöhte die Abhängigkeit des Fürsten von Steuern. Fazit: L.s Studie stellt einen interessanten Beitrag dar über die Art und Weise, wie fürstliche Landesherren am Ende des MA ihren Finanzierungsbedarf befriedigten. Die Analysen in den Anhängen sind auch für künftige Forschung sehr nützlich. Nach all dem Lob vielleicht eine kleine kritische Anmerkung. Obwohl Englisch heutzutage in der wissenschaftlichen Welt eine *lingua franca* ist, ist es etwas störend, in einer ansonsten gut lesbaren niederländischen Diss. regelmäßig ohne Not englischen Fachjargon wie „domain state“, „mortgage“, „public debt“ oder „tax-state“ zu lesen, ganz abgesehen von der Frage, ob diese englischen Termini ma. Begriffe abdecken. Aber vielleicht hat der Vf. die Absicht, seine Befunde auch auf Englisch zu veröffentlichen, das würde sich auf jeden Fall lohnen!

Jacques van Rensch

Brigitte MEIJNS, *La cella de Torhout, les missions carolingiennes en Scandinavie et les débuts du comté de Flandre au haut Moyen Âge*, *Revue du Nord* 104 n° 445 (2022) S. 535–570, verfolgt die Geschichte des bei Brügge gelegenen Klosters Torhout (Diöz. Tournai). Ludwig der Fromme übertrug die *cella* an Ansgar, den Missionar Skandinaviens. Sie sollte ihm als wirtschaftliche Basis dienen, doch verlor er sie recht bald, da Karl der Kahle sie nach 843 an einen seiner Getreuen, Raginar, gab, bevor sie schließlich an die Grafen